



Standortfaktor Wissenschaft nutzen!

Handlungsempfehlungen der Berliner Wirtschaft für ausgründungsstarke
Berliner Hochschulen

Einführung

Die Berliner Wissenschaftslandschaft ist in ihrer Vielfalt und Qualität einzigartig in Europa. Wissenschaft ist ein zentraler Standortfaktor Berlins, der sich jedoch noch nicht in einer entsprechenden wirtschaftlichen Entwicklung spiegelt. Auch wenn das Wirtschaftswachstum in den vergangenen Jahren häufig über dem des Bundes lag, besteht hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens noch immer eine erhebliche Differenz sowohl zum Bundesdurchschnitt als auch insbesondere zu anderen deutschen und internationalen Metropolregionen und hinsichtlich der Arbeitslosigkeit belegt Berlin im Vergleich der Bundesländer noch immer den letzten Platz.

Wissenschaft ist
zentraler
Standortfaktor

Die Berliner Wachstumspotenziale liegen in hochinnovativen und forschungsintensiven Branchen. Für mehr Wachstum und wirtschaftliche Entwicklung muss Berlin stärker von seinem Standortfaktor Wissenschaft profitieren. Der Schlüssel hierfür liegt im Wissens- und Technologietransfer (WTT): Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind wichtige Treiber für regionale Innovations- und Wachstumsprozesse. Sie ermöglichen den Transfer über Köpfe indem sie hoch qualifizierte Fachkräfte ausbilden. Sie sind Partner in Forschungsprojekten und veräußern Lizenzen und Schutzrechte. Nicht zuletzt sind sie Ausgangspunkt vielversprechender Gründungsaktivitäten.

Hochschulen sind
Ausgangspunkt
vielversprechender
Gründungen

Obwohl die Ausgründungsaktivitäten wichtiger Weg des Wissens- und Technologietransfers sind, gibt es bislang keine umfassende Zusammenstellung der Daten und Fakten des Ausgründungsgeschehens und der fördernden Transferstellen an den Hochschulen in Berlin. Die IHK Berlin hat in Zusammenarbeit mit der Humboldt Innovation GmbH zunächst die Transferstellen der Hochschulen in öffentlicher Trägerschaft einschließlich der Transferstelle der Charité Universitätsmedizin befragt und auch die Daten der EXIST-Förderung, der Förderung des Bundes für technologie- und wissensorientierte Ausgründungen, untersucht. Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse, woraus Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Eine ausführliche Darstellung der Befragungsergebnisse findet sich in der Dokumentation „Ausgründungsaktivitäten an Berliner Hochschulen“ (www.ihk-berlin.de, Dok.Nr. 88142).

Weichen stellen und
Gründungsgeschehen
intensivieren

Stand der hochschulischen Ausgründungsaktivitäten

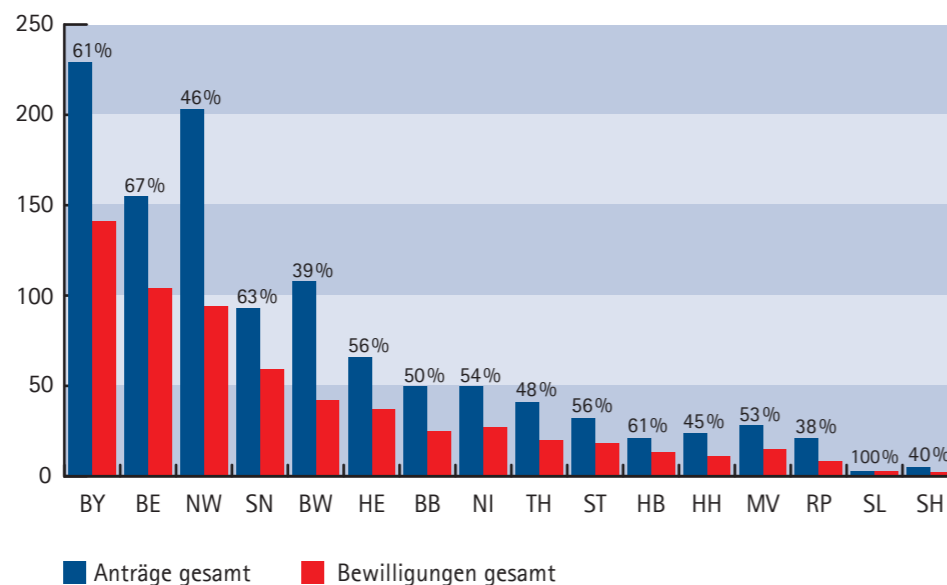
Potenziale noch nicht ausgeschöpft

Bei hochschulischen Gründungen und damit geschaffenen neuen Arbeitsplätzen für die Berliner Wirtschaft zeigt sich ein Aufwärtstrend. Im Bundesvergleich ist das Ausgründungsgeschehen in Berlin lebhaft, wofür auch die Anzahl der bewilligten EXIST-Gründerstipendien für technologieorientierte und wissensbasierte Ausgründungen spricht. Angesichts des vorhandenen Wissenschaftspotenzials erscheint die Ausgründungsintensität des Standorts jedoch noch steigerungsfähig.

Mit der Intensivierung der Arbeit der Transferstellen zur Unterstützung und Förderung des Gründungsgeschehens ist ein Anstieg der Ausgründungen zu verzeichnen. Die hohe Überlebensrate der Start-Ups deutet darauf hin, dass die bisherigen Maßnahmen für Gründungsunterstützungen wirksam sind. Das im Bundesländervergleich gute Verhältnis von gestellten Anträgen zu bewilligter Förderung deutet ebenfalls auf eine auch im Vergleich gute Betreuung der hochschulischen Gründerinnen und Gründer hin.

Gründerstipendien 2007 – 2010

Anzahl der Anträge und Bewilligungen sowie Bewilligungsquote in Prozent



Quelle: Mundhenke, J., Bericht zum Stand von EXIST, BMWi, EXIST-Workshop Kassel, 28. März 2011, Zusammenstellung IHK Berlin

Förderpolitik wirkt, Hochschulangebote reichen dennoch nicht aus

Die Förderpolitik von EU, Bund und Land hat sehr gute Angebote und eine bessere Infrastruktur für Gründerinnen und Gründer an den Hochschulen bewirkt. Der Umfang der temporär kostenlosen Infrastrukturangebote für Gründerinnen und Gründer wurde deutlich erhöht. Insgesamt sind die strukturellen Hochschulangebote für Gründerinnen und Gründer jedoch noch nicht umfassend genug.

Seit dem Jahr 1983 wurden insgesamt 889 Gründungen erfasst, wobei der Beginn der Statistik zwischen den Hochschulen schon allein aufgrund der bis 1989 vorherrschenden unterschiedlichen Wirtschaftssysteme differiert. Sechs der neun Hochschulen konnten Angaben zu den entstandenen Arbeitsplätzen machen. Insgesamt sind seit 1983 mindestens 16.036 Arbeitsplätze entstanden, der größte Teil davon – 14.000 – wird durch die TU Berlin beziffert, deren Statistik auch am weitesten zurückreicht. An zweiter Stelle liegen die aus der Humboldt Universität ausgegründeten Unternehmen, in denen 1.500 Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Aus allgemeinen Gründungsstatistiken kann ein Zusammenhang zwischen der Art der Gründung und den geschaffenen Arbeitsplätzen abgeleitet werden: Innovative und technologieorientierte Gründungen entfalten besondere Wachstums- und Beschäftigungseffekte. Nach Analysen der Kreditanstalt für Wiederaufbau schaffen Gründungen, die auf einem neuen Produkt oder Verfahren basieren, im Schnitt 2,3-mal (Industrie) bzw. 2,7-mal (Dienstleistungen) so viele zusätzliche Arbeitsplätze wie „normale“ Gründungen.

Umfassende Absolventen- und Gründungsumfragen der Hochschulen, die das hochschuleigene Gründungsgeschehen beleuchten, werden ressourcenbedingt selten durchgeführt. Deshalb wird in der Regel auch von einer systematischen Evaluierung der Ausgründungs- und Transferleistungen und der Integration der Ergebnisse in das Qualitätsmanagement abgesehen.

Die Gründungsservices fast aller Hochschulen stehen im Spannungsfeld zwischen geringer Personalausstattung, wachsendem Aufgabengebiet und projektabhängigen Finanzierungsmodellen. Die Kontinuität der Gründerservices und deren nachhaltiges Wirken sind angesichts häufig befristeter Beschäftigungsverhältnisse schwer zu bewirken.

Im Bereich IT und IT-Dienstleistungen besteht ein intensives Ausgründungsgeschehen, während bei den Geistes- und Lebenswissenschaften inklusive der Medizin noch Hürden überwunden werden müssen. Die gründungsintensivsten Branchen im ingenieurwissenschaftlichen Bereich sind Bauwesen, Architektur sowie Planung und Consulting.

Frauen sind bei Ausgründungen aus der Hochschule bisher stark unterrepräsentiert. Als Teilnehmerinnen der Qualifizierungs- und Sensibilisierungsangebote für Gründerinnen und Gründer sind sie jedoch stark vertreten.

Das Thema Ausgründungen ist in den letzten Jahren stärker in das Blickfeld der Hochschulakteure gerückt. Eine grundsätzliche hochschulinterne Akzeptanz und Wahrnehmung der ausgründungsfördernden Maßnahmen besteht, reicht jedoch noch nicht aus. Durch eine verbindlichere Positionierung nach innen und außen können die Hochschulleitungen die hochschuleigenen Gründungsaktivitäten noch stärker unterstützen. Hier gibt es bereits positive Beispiele.

Ist eine Ausgründung mit an der Hochschule erarbeiteten Schutzrechten verbunden, wird die ipal GmbH, die Patentverwertungsagentur der Berliner Hochschulen und des Landes Berlin einbezogen. Sie unterstützt die Hochschulen bei der Verwertung ihrer Schutzrechte, begleitet den Prozess der Schutzrechtserteilung und erarbeitet gemeinsam mit den Gründerinnen und Gründern einen Weg der Schutzrechtsnutzung (Option, Lizenz, Kauf, Kauf mit Erlösbeteiligung oder Unternehmensbeteiligung), wobei in der Regel Lizenzverträge und Optionsverträge

In Berlin sind insgesamt 889 Ausgründungen erfasst, in denen seit 1983 über 16.000 Arbeitsplätze geschaffen wurden

Hohe Beschäftigungseffekte bei technologieorientierten Gründern

Wenige Ressourcen für Absolventen- und Gründungsumfragen vorhanden

Personal- und Finanzsituation ist stark projektabhängig

Gründungsintensität ist branchenabhängig

Frauen sind unterrepräsentiert

Akzeptanz und Wahrnehmung durch Hochschulakteure ist ausbaufähig

Die Zusammenarbeit zwischen Gründern und Patentverwertungsagentur funktioniert

abgeschlossen werden. Die ipal GmbH konnte bislang alle Verhandlungen, die sie direkt mit Gründerinnen und Gründern geführt hat, erfolgreich abschließen. Die Schutzrechtsverwertung stellt damit in Berlin kein Hindernis für Gründungen dar, vielmehr erfahren die Gründerinnen und Gründer durch die ipal GmbH wertvolle Unterstützung.

Handlungsbedarf besteht hinsichtlich der Verbindlichkeit der Ausgründungsabsicht und der Unterstützung bei der Absicherung der Geschäftsgrundlage

Handlungsbedarf besteht jedoch, sowohl im Hinblick auf die Unterstützung der Gründerinnen und Gründer beim Umgang mit dem Intellectual Property als auch hinsichtlich der Verbindlichkeit der ausgründenden Wissenschaftler.

Den hohen Anforderungen, die den Gründerinnen und Gründern aus dem unternehmerischen Umgang mit Schutzrechten erwachsen, sollte Rechnung getragen werden. Die Absicherung der Unternehmensgrundlage erfordert ein starkes Schutzrechtsportfolio, das in der Regel aus mehreren Schutzrechten besteht. Die vorhandene Förderung des Bundes beschränkt sich jedoch auf die Erlangung nur eines Schutzrechtes im Fünfjahreszeitraum. Insbesondere für wissensbasierte und technologieorientierte Gründerinnen und Gründer besteht weiterer Unterstützungsbedarf.

Die hohen Kosten, die bei der Patentverwertungsagentur für die Absicherung von Schutzrechten bis zur tatsächlichen Ausgründung entstehen, legen es nahe, von ausgründungswilligen Wissenschaftlern mehr Verbindlichkeit hinsichtlich des zeitlichen Ablaufs des Ausgründungsprozesses einzufordern.

Kennzahlen für das Ausgründungsgeschehen nicht ausreichend

Die Datenlage bezüglich des Ausgründungsgeschehens ist auch unter Einbezug der Transferstellen noch nicht ausreichend. Es fehlt eine hochschulübergreifende, systematische Erfassung der Kennzahlen, die das Ausgründungsgeschehen der Berliner Hochschulen analysierbar und vergleichbar macht. Dies wurde bereits im Zusammenhang mit dem geplanten „Berliner Innovationspanel“ angeregt, jedoch sind hier noch keine Ergebnisse absehbar.

Handlungsempfehlungen für ausgründungsstarke Berliner Hochschulen

Aus Sicht der Berliner Wirtschaft bestehen die folgenden Ansatzpunkte, um das Ausgründungsgeschehen an den Hochschulen zu intensivieren:

1. Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen verbessern

Über die Gestaltung der rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen ist es möglich, den Wissens- und Technologietransfer noch stärker als Hochschulaufgabe zu verankern und Signale politischer Akzeptanz und Förderung zu setzen. Die Empfehlungen hierzu sind:

- Hochschulbezogene Gründungsförderung in die Berliner Gründungs- und Wirtschaftsförderung und Regionalentwicklung integrieren und Zuständigkeiten klären. Generell ist eine enge Zusammenarbeit der für Wissenschaft und Wirtschaft zuständigen Senatsverwaltungen.
- Den Transfergedanken im Berliner Hochschulgesetz (BerLHG) stärken, den WTT als originäre Aufgabe der Hochschulen gesetzlich fixieren. Der aktuelle Stand des im Mai 2011 novellierten BerLHG benennt zwar die Aufgabe etwas konkreter, es fehlt jedoch ein direkter Bezug zur Wirtschaft, wie er in Hochschulgesetzen anderer Bundesländer gegeben ist.
- Im Rahmen der Neufassung der Hochschulverträge ab 2013 ausgründungs- und werbungsfördernde Instrumente und Anreize integrieren. Die Hochschulen sollten diese Anreize in ihre Zielvereinbarungen aufnehmen.
- Größere Handlungsspielräume für Transferstellen erschließen, indem sie in stärkerem Maße rechtlich selbstständig gestellt werden (Beispiel: Humboldt Innovation GmbH).

Hochschulen in die Berliner Gründungs- und Wirtschaftsförderung integrieren

Transfergedanken gesetzlich fixieren

Anreize in den Hochschulverträgen verankern

Handlungsspielräume schaffen

2. Nachhaltige Finanzierung sichern

Gegenwärtig werden Aktivitäten zur Förderung und Begleitung von Ausgründungen zu einem erheblichen Anteil über zeitlich befristete (Förder-)Projekte finanziert. Dadurch kann sich keine Kontinuität entwickeln. Gleichzeitig geht erworbenes Wissen aufgrund fehlender Bleibebezüge und bestehender Unsicherheiten für die Mitarbeiter immer wieder verloren. Eine zunehmende Unabhängigkeit von Förder- und Haushaltsmitteln ist anzustreben. Die Transferstellen sollten mittelfristig in die Lage versetzt werden, sich in einem signifikanten Umfang selbst zu finanzieren. Zur Verbesserung der Situation wird deshalb empfohlen:

- Verlässliche Basisfinanzierung in enger Abstimmung zwischen den Senatsverwaltungen und den Hochschulen sicherstellen, so dass die aufgebauten Gründerstrukturen zumindest auf ihrem Niveau gehalten werden können. Je mehr es den Transferstellen gelingt, eigene nachhaltige Finanzierungsquellen zu erschließen, kann der Anteil der Basisfinanzierung mittelfristig reduziert werden.

Basisfinanzierung sicherstellen

Innovative
Finanzierungsmöglichkeiten
erschließen

- Innovative Finanzierungsmöglichkeiten der Transferstellen durch größere rechtliche Selbstständigkeit der Transferstellen erschließen. Beispiele für Finanzierungsquellen sind einerseits Rückflüsse aus dem Leistungsangebot sowie Einnahmen aus Sponsoring und Fundraising. Eine Untersuchung der Refinanzierungsinstrumente von Transferstellen im In- und Ausland, wie sie zur Zeit von der Humboldt Innovation GmbH vorbereitet wird, kann hier wertvolle Anregungen geben.

3. Gründungen kontinuierlich und zielgerichtet unterstützen

In Berlin gibt es einige Möglichkeiten für Gründerinnen und Gründer – auch aus der Hochschule – Förderungen zu erhalten. Die Empfehlungen hierzu sind:

Gründerinfrastruktur
bedarfsgerecht anbieten

- In ausreichendem Maße Gründerinfrastruktur zur Verfügung stellen. Während dank entsprechender öffentlicher Förderung inzwischen in Berlin ein ausreichendes Angebot an Gewerberaum für Gründerinnen und Gründer in Inkubatoren wie beispielsweise dem Berliner Innovations- und Gründerzentrum (BIG) oder den Innovations- und Gründer Zentren in Berlin-Adlershof und Berlin-Buch besteht, reicht die Infrastruktur für die Vorgründungsphase, die sogenannten Präinkubatoren, noch nicht aus. In Präinkubatoren wird durch das Bereitstellen von Büros und seltener Laborräume die Vorbereitung von Gründungen unterstützt.

Bewährte Programme fortführen

- Bestehende und bewährte Programme wie z. B. Profit, Innovationsassistent, Mikrokredite, TransferBONUS, IBB Bet, langfristig aufrecht erhalten und bedarfsgerecht ausbauen.

Lösungen für kapitalintensive
Gründungsbereiche finden

- Durch gezielte Programme das Kapitalproblem der betreuungsintensiven und besonders anspruchsvoller Gründungen insbesondere im Life Science Bereich abmildern.

Schutzrechtsportfolio fördern,
mehr Verbindlichkeit einfordern

- Junge Unternehmen bei der Sicherung ihrer Existenz unterstützen und die Entwicklung eines tragfähigen Schutzrechtsportfolios in die Förderung aufnehmen. Im Gegenzug eine stärkere Verbindlichkeit hinsichtlich der Einhaltung der Meilensteine bei den ausgründenden Wissenschaftlern einfordern.

4. Sichtbarkeit und Akzeptanz verstärken

Sowohl die Sensibilisierung der Zielgruppe für den Weg der Ausgründung als auch die Akzeptanz und Bekanntheit der Transferstellen kann noch gesteigert werden. Wichtig ist hierfür:

Ausgründungen in die
Hochschulstrategie
aufnehmen

- Ausgründungen zu einem zentralen und selbstverständlichen Bestandteil der Hochschulstrategien machen und in den Leitlinien der Hochschule verankern. Ein gutes Beispiel sind die Leitlinien der TU Berlin („Den Innovationstransfer fördern wir durch Ausgründungen und unterstützen die Mitglieder der TU Berlin bei Unternehmensgründungen“, TU Berlin (2011), TU Intern, Nr. 5, Berlin).

Best Practice nutzen

- Vorbilder schaffen und gute Beispiele veröffentlichen, hierfür auch auf Alumni/Alumnae zurückgreifen.

Standards setzen und
Prozesssicherheit schaffen

- Grundmodelle für den Ausgründungsprozess entwickeln und durch gesetzte Standards allen Beteiligten Prozesssicherheit geben.

5. Entrepreneurship Education verankern sowie Praxisnähe in Lehre und Forschung sicherstellen

Für die Gründerlehre und die dazugehörige Forschung gibt es in Berlin gute Ansätze. Diese sollten weiter ausgebaut und der Austausch und die Kooperation der Hochschulen auf diesem Feld intensiviert werden. Die Empfehlungen sind deshalb:

- Alle Zielgruppen im Laufe ihrer individuellen Karrierewege mindestens einmal mit dem Thema „Entrepreneurship“ in Kontakt bringen. Hierfür das Thema Entrepreneurship noch stärker in alle Fachbereiche integrieren und die Angebote konsequent am Informations- und Wissensbedarf potenzieller Gründerinnen und Gründer ausrichten.
- Entrepreneurship-Forschung organisatorisch und inhaltlich mit dem Gründerservice verzahnen. Dabei hochschulübergreifend in Forschung und Lehre kooperieren.
- Ausgründungsideen werden begünstigt, wenn die Lehre praxisnah erfolgt und neben der Grundlagenforschung angewandte Forschung stattfindet. Daher sollte einerseits, beispielsweise durch den Einbezug von Vertretern aus der Wirtschaft als Dozenten, ein stärkerer Praxisbezug in der Lehre gewährleistet werden. Andererseits sollten insbesondere die Berliner Universitäten neben der Grundlagenforschung auch in intensiverem Maße angewandte Forschung betreiben.

Alle Hochschulakteure mit dem
Thema in Verbindung bringen

Berlinweit Absprachen treffen
und kooperieren

Praxisnähe in der Lehre
schaffen und angewandte
Forschung stärken

6. Hochschulisches Gründungs-Monitoring etablieren

Die Datengrundlage des Gründungsgeschehens aus den Berliner Hochschulen ist noch nicht ausreichend. Insbesondere bedarf es

- einer hochschulübergreifenden, systematischen Erfassung von Kennzahlen, die das Ausgründungsgeschehen der Hochschulen analysierbar und vergleichbar machen. Diese Forderung zielt nicht darauf ab, ein weiteres Ranking vorzubereiten.
- des Einbezugs der Hochschulen in die Entwicklung des Kennzahlensystems für die Evaluierung des Ausgründungsgeschehens. So kann sichergestellt werden, dass das entwickelte System dem Ausgründungsgeschehen in allen wissenschaftlichen Disziplinen gerecht wird.

Kennzahlensystem schaffen

Hochschulen in die
Entwicklung einbeziehen

Abkürzungen

BE	Berlin
BB	Brandenburg
BW	Baden-Württemberg
BY	Bayern
HB	Bremen
HE	Hessen
HH	Hamburg
MV	Mecklenburg-Vorpommern
NI	Niedersachsen
NW	Nordrhein-Westfalen
RP	Rheinland-Pfalz
SH	Schleswig-Holstein
SL	Saarland
SN	Sachsen
ST	Sachsen-Anhalt
TH	Thüringen

Herausgeber

IHK Berlin
Fasanenstraße 85
10623 Berlin
Telefon: +49 30 31510-0
Telefax: +49 30 31510-166
E-Mail: service@berlin.ihk.de
www.ihk-berlin.de

Bildnachweise

© Alexander Raths – Fotolia.com

Druck

Koebcke GmbH
Axel-Springer-Straße 54b
10117 Berlin

